

**Predigt im Gottesdienst zum Beginn der
Konstituierenden Sitzung der 16. Landessynode der Evangelischen
Landeskirche in Württemberg
am Samstag, 15. Februar 2020 in der Stiftskirche in Stuttgart
zur Tageslosung in Jesaja 2,5**

„Kommt nun, lasst uns wandeln im Licht des Herrn.“ (Jes 2,5)

Wie bestellt klingt sie, die Tageslosung – wie bestellt am Tag der Konstituierenden Sitzung der Landessynode. Gewählt am Ersten Advent, erstmals versammelt bei einem Vortreffen in Bad Boll im Januar, sind wir heute hier – nun also der Tag der Wahlen, hinein in Aufgaben, Ämter, Ausschüsse. Ein Tag auch der festlichen Repräsentanz mit Gästen aus nah und fern, aus Partnerkirchen und Ökumene. Ein Tag der Verpflichtung und der Selbstverpflichtung Aufgaben zu übernehmen, um den Weg der Evangelischen Landeskirche in Württemberg mitzugehen und mitzugestalten.

„Kommt nun, lasst uns wandeln im Licht des Herrn.“

Ist das nun einfach ein poetischer Satz (wohl ist die Poesie die höchste Sprachform!), der da jetzt in dieser Tageslosung unserem *eigentlichen* Tun vorangesetzt wird? Geschieht es allein der guten Ordnung halber, dass wir mit diesem Abendmahlsgottesdienst beginnen, bevor wir nachher, im Hospitalhof von der Tageslosung flugs zur Tagesordnung übergehen – schließlich drängen erste Anträge und wollen behandelt werden? Überdeckt die Tagesordnung da schon von hinten her die Tageslosung, deckt sie zu?

„Kommt nun, lasst uns wandeln im Licht des Herrn.“

Ich möchte es gern umgekehrt sehen: Tageslosung *vor* Tagesordnung. Denn die Tageslosung bleibt auch nachher noch im Blick. Alles, was da geschieht, heute und in den nächsten sechs Jahren dieser synodalen Arbeit, ist doch ein Durchbuchstabieren dessen, was das heißt: „zu wandeln im Licht des Herrn“. *„Kommt nun und lasst uns wandeln...“* – lasst uns den gemeinsamen Weg synodaler Arbeit gehen. Nicht zum Selbstzweck oder als Beschäftigungstherapie; die Synodalarbeit ist kein Routineprogramm erfahrener kirchlicher Administration, auch



kein Mittel politischer Strategie zur Vermehrung des Ruhms und Erfolgs einzelner Personen oder Gruppen. *„Kommt nun, lasst uns wandeln im Licht des Herrn.“*

Das wollen wir, gerade weil wir überzeugt sind und es selbst erfahren haben, dass das Licht des Herrn die Irrlichter dieser Welt vertreibt, die Schatten vertreibt, die Wahrheit glänzen macht, aufleuchten lässt und den Zweifelnden und Geängsteten noch im Zwielflicht Orientierung gibt.

Gerade weil wir das so oft erfahren haben und davon überzeugt sind, machen wir uns immer wieder auf den Weg. Und ja, wir wollen, gerade als Synode, genau hinsehen: Wo führt dieser Weg der Nachfolge hin? Wohin leitet uns das göttliche Licht? Die Diskussion darüber, wie sie in der Synode geführt werden wie auch in der ganzen landeskirchlichen Arbeit – sie sind wichtig. Sie wollen und müssen mehr gemeinsame Klarheit darüber bringen, wie das Licht des Herrn in unserem Alltag scheint, wie es sich zeigt in unserer kirchlichen Arbeit.

Mancher dieser (möglichen) „Licht“-Perspektiven werden in den Herausforderungen unserer Tage verschieden wahrgenommen. Beim Propheten Jesaja hat dieses Licht der Orientierung einen konkreten Ursprung. Da heißt es zu Beginn des 2. Kapitels vor unserem heutigen Losungstext:

„Kommt, lasst uns hinaufgehen zum Berg des Herrn, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem. Und er wird richten unter den Nationen und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sichel. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen...“ (Jes 2,3b-4)

Und dann die Aufforderung im nächsten Vers, in unserer Tageslosung:

„Kommt nun, ihr vom Hause Jakob, lasst uns wandeln im Licht des Herrn.“

Das Haus Jakob wird aufgefordert, im Licht des Herrn, in seiner lebensspendenden und lebenserhaltenden Gegenwart zu leben. Und diese lebensspendende und lebenserhaltende Vision wird – wie wir gehört haben – nicht abstrakt oder allgemein formuliert, sondern in konkreten Bildern, die die Vision einer ganz neuen Versöhnung zeigen: Die Völker vernichten ihre Waffen, die Mittel des Krieges und der Gewalt! Friede wird sein, und Menschen leben in seinem Schutz! Alle Völker sehen sich versöhnt!

Von Weihnachten und Epiphania her nehmen wir als dieses Friedenslicht, als das „Licht des Herrn“ sehr konkret Jesus Christus in den Blick. Er ist es, der uns beim Namen ruft. Er lässt das Licht des Evangeliums in uns leuchten. Er verheißt Gnade und Barmherzigkeit, lädt uns ein zu Lebensumkehr und Nachfolge.



Christlicher Glaube empfängt dieses Licht Christi und wendet sich ihm zu. Und so kann er im Nachfolgen ganz konkrete Schrittversuche auf dem Weg machen, den Jesaja beschreibt,

wenn er in aufgeheizter Stimmungslage darauf besteht, Menschen im Meer zu retten,

wenn er in der Vesperkirchen- oder Flüchtlingsarbeit die Würde und Ebenbildlichkeit eines jeden Menschen aufleuchten lässt, für die Achtung dieser Würde einsteht,

wenn er auch und gerade im Kontext „schwarz-weißer“, destruktiver Kommunikationsformen in unserer Gesellschaft das Einander-Zuhören und das respektvolle Austauschen der Argumente einübt, was exemplarisch in die Debattenkultur unserer Synode beginnt,

wenn er bereit ist, in den ethischen Herausforderungen und den unter Zeitdruck geführten Diskussionen unserer Zeit von der Ewigkeit und lebenspendenden Kraft Gottes zu sprechen und sich Mühe und Zeit nimmt, dies zu erläutern,

wenn er bereit ist, im kirchlichen wie im gesellschaftlichen Diskurs steril gewordene, dem Leben nicht dienliche Plastikworte auszusondern oder sie in eine Sprachkur, ein Sprachsanatorium zu schicken:

All das kann Ausdruck von unseren Bemühungen sein, dem Jesajawort zu folgen, das uns ruft: *„... lasst uns wandeln im Licht des Herrn.“*

Auf diesen Weg werden wir heute in diesem Gottesdienst geschickt. Im Sakrament des Heiligen Abendmahls wird uns dabei die Wegzehrung mitgegeben. Dass wir diese Wegzehrung von Gott empfangen, zeigt, dass nicht wir die Kirche tragen, sondern dass ein anderer sie konstituiert und erhält. Und doch geben Brot und Wein *uns* Kraft für den Weg. Die Kraft, die in uns und in der Kirche wirkt, ist Christus selbst.

Dies schenkt uns Bescheidenheit und Demut, lehrt uns unterscheiden zwischen „Vorletztem“ und „Letztem“ (D. Bonhoeffer) – dem kommenden Reich, das der Herr selbst herbeiführt, und dem Raum der Kirche in der Welt, in dem wir wirken dürfen, dem Gottesreich entgegen. Durch sein Wort und seine Gabe gibt uns Gott den nötigen Trost und die Geistesgegenwart, uns mit frischem Mut und festem Blick auf Gottes „Letztes“ dem „Vorletzten“ in dieser Welt zuzuwenden, auch in unserer synodalen Arbeit.

„Kommt nun, lasst und wandeln im Licht des Herrn.“

Amen.